

VOLLTEXTBESCHREIBUNG

RE06: Was ist meine Arbeit wert?

Intro

Im ersten Bild dieser Folge re:sponsive sitzt Moderator Raúl Krauthausen in seinem Rollstuhl in einer Fußgängerzone. Er moderiert das Thema der Folge an:

„Wir haben gute Arbeitsmarktzahlen und trotzdem sind viele Leute unzufrieden. Deshalb geht es jetzt um Jobs und faire Bezahlung.“

Nun beginnt die einleitende Sequenz. Darin fährt Raúl mit seinem Rollstuhl im Regierungsviertel von Berlin umher. Hintereinander weg werden seine Gesprächspartner mit ihren markantesten Aussagen zum Thema der Folge gezeigt: YouTuber Robert Hofmann alias DVDKritik erzählt von sich: „Ich komme auch aus einem Haushalt, wo es Arbeitslosigkeit immer mal wieder gab.“ Edwin Frank ist seit 2007 arbeitssuchend. Nur von Hartz IV zu leben sei für ihn sehr schwer. Sina Trinkwalder, die das erste Social Business in Deutschland gegründet hat, findet den Begriff langzeitarbeitslos unpassend: „Erzähl' mal einer 54-jährigen Frau, die vier Kinder großgezogen hat, dass sie seit 30 Jahren langzeitarbeitslos ist.“

Prolog

Raúl steht auf einem belebten Platz in Berlin. Im Zeitraffer sieht man um ihn herum Passanten vorbeilaufen. Anschließend folgen Impressionen von den Straßen Berlins: Ein Straßenkünstler jongliert mit Keulen, an einen Baum hat sich ein Mann mit Gitarre gelehnt und Passanten warten am Bahnsteig auf den Zug. Im Off Raúls Stimme:

„Viele Menschen verdienen einfach nicht genug Geld, um damit über die Runden zu kommen. Zwar gibt es einige, die freiwillig in Teilzeit arbeiten aber doch gibt es auch viele, die trotz Vollzeitjob ihr Einkommen vom Arbeitsamt oder Jobcenter aufstocken lassen müssen. Wiederum andere können nicht sparen, weil sie nur befristete Arbeitsverhältnisse haben. An ein Auto oder Altersvorsorge oder Vorsorge für die Kinder ist dabei nicht zu denken. Andere wiederum haben überhaupt keinen Job.“

Station 1

Raúl fährt mit der U-Bahn zum Hermannplatz. An dem Platz sind Marktstände aufgestellt, Menschen warten auf dem Bus oder stehen am Currywurststand an. Zwischendurch sind Bilder von Raúl geschnitten, wie er mit seinem Rollstuhl über den Platz fährt. Er moderiert im Off an:

„Ich treffe nun Menschen, die in diesen Situationen stecken oder etwas an diesen Situationen ändern wollen. Mich interessiert, wie die Leute darüber denken. Und deswegen frage ich sie jetzt danach.“

Im On fragt Raúl verschiedene Passanten: „Darf ich fragen, was Sie beruflich machen?“

Ein Mann mit südländischem Aussehen antwortet: „Ich arbeite als Pflegeassistent im Krankenhaus.“

Eine Frau um die 50 Jahre sagt: „Ich bin beim medizinischen Dienst.“

Ein junger Mann mit leichtem Akzent: „Ich bin Geiger.“

Eine ältere Frau mit weißen Haaren: „Rentner sein.“

„Ich bin selbstständige Sängerin“, sagt eine junge Frau mit Sonnenbrille während sie ihren Rucksack aufzieht.

Eine Frau mit Baby im Arm meint: „Ich bin PR-Beraterin.“

Raúl fragt weiter: „Kommen Sie mit Ihrem Einkommen aus?“

Die PR-Beraterin nickt: „Ja.“

Die Sängerin meint: „Gerade so.“

Auch die Rentnerin bejaht.

Der Pflegeassistent hingegen ernst: „Nein, überhaupt nicht.“

Raúl: „Was sagen Sie zu Leuten, die keine Arbeit haben?“

Die Frau aus dem medizinischen Dienst: „Einige können nicht mehr und andere wollen nicht. Ganz verschieden.“

Ein Mann um die 60 mit blau kariertem Hemd sagt: „Wenn sie krank sind oder nicht arbeiten können, weil sie geistig nicht dazu in der Lage sind, sollten die einen Grundlohn bekommen, genau wie die anderen auch.“

Raúl: Was denken Sie über Leute, die aufstocken müssen?

Ein Mann mit Sonnenhut sagt: „Das mache ich.“

„Das ist sozial ungerecht eigentlich“, meint der Mann mit dem karierten Hemd.

Auch die Rentnerin stimmt zu: „Ja, weil man wenigstens von seinen 40 Stunden Arbeitstagen leben können muss.“

Raúl stellt die nächste Frage: „Finden Sie die Bezahlung in Deutschland der Leute okay?“

Wieder der Mann im karierten Hemd: „Ich würde schon sagen, ja. Sicherlich gibt es Manager, die Gelder verdienen, die sie nicht verdienen.“

Ein Mann mit einem Baseballcap meint: „Ich finde die Bezahlung einfach scheiße. Also den Mindestlohn von 8,50€ hätten Sie mal auf 9€ hochschieben können.“

Der Mann mit dem Sonnenhut bestätigt: „Also so ein Grundeinkommen würde mir auch gefallen, dass man mehr machen kann, was einem Spaß macht.“

Raúl hakt nach: „Was würden Sie dann machen?“ Die Antwort: „Das gleiche wie jetzt.“

Während Raúl im Off die Gespräche reflektiert, sehen wir einen Zusammenschnitt von Bildern der Gesprächspartner, von Passanten, die auf dem Markt bummeln und den Verkehr um den Hermannplatz herum.

„Ich finde es erstaunlich. Ich bin keine 20 Meter weit gegangen und habe völlig verschiedene Perspektiven auf die Einkommenssituation in Deutschland erlebt. Dennoch scheinen die meisten ähnliche Vorstellungen davon zu haben, was gerechte Bezahlung ist. Aber es geht nicht nur um Geld. Wie wichtig ist den Menschen das Gefühl, abgesichert zu sein und an der Gesellschaft teilhaben zu können. Und ist Selbstverwirklichung ein Luxus?“

Station 2

Raúl fährt mit der Bahn zu seinem ersten Gesprächspartner. Auf seinem Weg fährt er an einem Spielplatz vorbei. Im nächsten Bild begrüßt er Robert Hoffmann auf der Straße – ein Mann mit braunen Locken, Hemd und Jackett. Während Raúl noch im Off antextet, sehen wir aus verschiedenen Perspektiven, wie Robert eine Straße entlangläuft:

„Ich besuche jetzt den YouTuber Robert Hofmann alias DVDKritik. Bevor er Erfolg hatte, versuchte er ein paar Jahre lang, sich als Schauspieler durchzuschlagen. Die sind Rückschläge, Verdienstpausen und immer mal wieder den Gang zum Jobcenter gewohnt. Ich möchte von ihm wissen, wie er diese Situation erlebt hat.“

Im Anschluss wird Robert kurz portraitiert. Verschiedene Einstellungen zeigen ihn an einem Kino sitzen und stehen. In einem spärlich beleuchteten Raum des Kinos steht Robert an einer Regalwand mit DVDs und zieht verschiedene Filme heraus.

„Hallo, ich bin Robert Hofmann, 30 Jahre alt, aus Berlin und nach meinem Abitur 2006 habe ich als Schauspieler gearbeitet. Ich habe Zeiten gehabt, in denen es toll lief aber auch Zeiten gehabt, in denen es schwierig war und ich zum Jobcenter musste. Inzwischen bin ich YouTuber und Filmkritiker seit sieben Jahren, liebe meinen Beruf und liebe Filme.“

Sein Statement direkt in die Kamera lautet:

„Es kann im Leben immer mal mies laufen. Wichtig ist, was man daraus macht und dass man versucht glücklich zu sein.“

Für das Gespräch haben sich Robert und Raúl eine gemütliche Ecke im Vorraum des Kinos ausgesucht. Im Hintergrund sehen wir allerlei Dinge wie Bücher, Plakate, Taschen und einen alten Filmprojektor. Raúl sitzt rechts in einem Rollstuhl, Robert links von ihm in einem roten Sessel. Sie beginnen das Gespräch:

Raúl: „Du lebst ja von deinem YouTube Kanal.“

- „Ja.“

Raúl: „Ist so eine YouTube Arbeit, wenn man das so nennen kann, nicht auch unglaublich risikobehaftet von Trends und Algorithmen?“

Robert entgegnet. „Was ist 2017 nicht risikobehaftet, habe ich persönlich zumindest das Gefühl. Wir stecken gerade in einem Autodieselskandal, selbst die Mechaniker, die bei VW arbeiten, müssen sich jetzt Sorgen machen, ob sie noch einen Job haben in drei Jahren. Und das wäre so quasi einer der Berufe, wo ich denken würde, das ist irgendwie bombenfest im Autoland Deutschland.“

Raúl stellt die nächste Frage: „Wie hast du denn die Phase überhaupt überbrückt bis du von dem YouTube Leben leben konntest?“

Robert erzählt: „Tatsächlich muss ich sagen, hatte ich immer sehr großes Glück mit dem Arbeitsamt. Wenn ich dann dort war und meine Pläne erläutert habe und die auch gesehen haben, da kommt ein Einkommen rein und das wird immer größer, waren die sehr verständnisvoll. Also mir ist das immer so begegnet, dass man gesagt hat: »Herr Hofmann, wir sehen ja, Sie engagieren sich sehr und deswegen wollen wir Sie auch gar nicht weiter behelligen oder zwingen zu irgendwelchen Vorstellungsgesprächen. Sie gehen da einen guten Weg.«“

Raúl: „Was denkst du über Leute, die keinen Job haben?“

Robert: „Nun ja, ich habe das selber erlebt. Ich habe da erst mal kein Vorurteil. Das muss man immer individuell beurteilen oder schauen, wie es dazu gekommen ist. Erst mal nehmen wir Themen wie Krankheit oder andere Dinge raus, wo Menschen erst mal überhaupt gar kein selbstverschuldeten Beitrag dazu geleistet haben. Ich komme aus einem Haushalt, wo es Arbeitslosigkeit immer mal wieder gab und ich den Menschen nie vorwerfen konnte, dass sie daran Schuld waren und auch sehr darunter gelitten haben. Insofern habe ich da keine feste Meinung. Eher das Bedürfnis zu fragen, wie konnte es dazu kommen und was kann man dagegen machen?“

Raúl: „Was wünschst du dir denn, wenn du jetzt Bundeskanzler wärst, was sich ändern sollte?“

Robert: „Nummer eins ist für mich schon lange Bildung. Ich finde es sehr erschreckend, wie viele Menschen es gibt, die keine ganzen Sätze am Stück sprechen können oder ganze Texte, ihre Meinung formulieren oder ganz klar ausdrücken mit bestimmten Worten, was sie empfinden. Und das hat sehr viel mit Bildung zu tun. Wie wir miteinander umgehen im Kindergarten, das Begegnen unterschiedlicher Kulturen, das Aufklären der Eltern, wie man Eltern dabei unterstützen kann. Das heißt auch, wenn es mehr Löhne letztendlich gäbe, dass sie mehr Zeit für die Erziehung haben. Und ich glaube, wenn wir mit Werten aufgezogen werden, mit Kommunikation untereinander, wir automatisch zu einem besseren Umgang kommen, zu einem besseren Erfassen und Wissen über gesamtgesellschaftliche Ereignisse und wir dann sehr viel befriedeter in unserem weiteren Lebenslauf miteinander umgehe Also es fängt ganz früh an. Für mich ist es Kindergarten und Bildung.“

Raúl: „Glaubst du, wir können mit unser Stimme zur Bundestagswahl etwas verändern?“

Robert lacht: „Die Frage selbst ist ja eigentlich schon eine Schande. Jede Stimme zählt, so funktioniert Demokratie.“

Raúl verabschiedet sich von Robert:

„Super Robert, das hat Spaß gemacht!“

- „Es war mir eine Freude.“

„Ich hoffe, wir sehen uns wieder.“

- „Ich hoffe das auch.“

„Und viel Spaß noch im Kino.“

- „Und nicht vergessen, wählen zu gehen.“

„Natürlich nicht. Tschau!“

Schnitt zu:

Station 3

Aus verschiedenen Perspektiven sehen wir eine Grünanlage, die umgeben von Plattenbauten ist. In dieser Wohngegend ist Raúl auf dem Weg zu seinem nächsten Gesprächspartner. Im On und Off kündigt er an, wen er treffen wird:

„So eine Karriere als YouTube Star ist sicherlich die absolute Ausnahme. Als Vorbild für Menschen, die in prekären Verhältnissen leben, dient sie sicherlich nicht. Ich treffe nun einen Arbeitslosengeld II - Empfänger und höre mir seine Geschichte an.“

Seit vielen Jahren erhält Edwin Frank Arbeitslosengeld. Wir sehen den Mann zwischen 40 und 50 in rot-blau-kariertem Hemd aus verschiedenen Einstellungen eine Straße entlanglaufen. Er trifft auf Raúl, begrüßt ihn und zusammen gehen sie in ein gelbes Gebäude mit der Aufschrift „Brotfabrik“. Im Off stellt sich Edwin vor:

„Mein Name ist Edwin Frank, ich bekomme Hartz IV. Seit 2007/2008 bin ich auf Dauer arbeitslos. Davor die Zeit war ich ziemlich aktiv: Hauskrankenpflege, pflegerische Hilfskraft oder ich habe beim Bühnenbau gearbeitet. Ich habe da alles Mögliche durch. Man könnte zu mir sagen, ich bin Lebenskünstler.“

Edwin und Raúl haben an einem Tisch im Café der Brotfabrik Platz genommen.

Raúl fragt mir traurigem Blick: „Edwin, was heißt es, wenn man keine Arbeit hat?“

Edwin ernst: „Es ist schon schwierig, wenn man nur Hartz IV kriegt. Das ist schwierig. Du bist immer die letzten 10 Tage des Monats permanent absolut pleite. Und du musst überlegen, wie kannst du die Waschmaschine reparieren lassen oder wie kannst du dir eine neue Hose besorgen. Die Zeitung kannst du dir nicht leisten oder Internet erst, wenn man mal wieder Geld hat. Also es ist schon richtig, richtig schwierig.“

Raúl: „Aber warum glaubst du, findest du hier keinen Job mehr?“

Edwin kurz: „Der Markt richtet sich nicht nach den Menschen.“

Raúl möchte wissen: „Was entgegnest du Leuten, die sagen, Menschen, die keine Arbeit haben, sind zu faul.“

Edwin erklärt: „Die Leute brauchen Arbeit. Die Leute wollen Arbeit. Die wollen irgendwas zu tun haben und wenn sie nur drei oder fünf Stunden in der Woche arbeiten. Ich selber oder in meinem Bekanntenkreis, wenn ich handwerkliche Tätigkeiten mache für Freunde oder andere, dann habe ich etwas zu tun, das brauche ich.“

Raúl: „Was für Umschulungsmaßnahmen hast du schon alle durch?“

Edwin: „Zweihundert Stunden Pflegekurs, Staplerschein und viele Sachen habe ich dann abgelehnt.“

Raúl: „Was passiert denn, wenn man das ablehnt?“

Edwin: „Es wird immer gedroht dann mit einer Sanktion. Du kommst zwei mal zu spät oder verwechselst den Termin, hast trotzdem noch ein Gespräch aber trotzdem kriegst du einen Brief: "Ja, leider müssen wir Sie sanktionieren: 30€-40€ weniger" Das ist richtig, richtig viel Geld.“

Raúl nachdenklich: „Was macht das mit den Menschen, die auf das Geld angewiesen sind?“

Edwin atmet kurz aus: „Angst. Du hast hier eine soziale Angst. In der DDR hatten wir diese soziale Angst nicht, das ist für mich der große Unterschied. Wenn du keine Jobs hast und willst sie zwingen, was sollen die Leute machen? Das Zwingen hat keinen Sinn auch die Sanktionen nicht. Denn irgendwie passt sich immer der Mensch an und sucht eine Lücke, wie er da rein oder rauskommt, ganz klar.“

Raúl gibt Edwin zum Abschluss die Hand: „Danke für das aufschlussreiche Gespräch. Das hat mich wirklich sehr zum Nachdenken gebracht.“

Edwin: „Vielleicht bis zum nächsten Mal, jederzeit wieder.“
- „Gerne.“

Nach dem Gespräch leiten Bilder von Raúls Rückweg visuell in seine Reflexion über. Er fährt an einer großen Statue am Cagliari-Platz vorbei. Dann steht er neben einer Mauer, auf die Kommentare der Social Media Community zum Thema Arbeitslosigkeit eingeblendet werden. Währenddessen spricht Raúl im Off:

„Dass Menschen, die arbeitslos sind, faul seien und selbst an ihrer Situation verantwortlich sind, habe ich persönlich nie geglaubt. Wahrscheinlich sind die Jobcenter besser als ihr Ruf aber ich habe

viele Kommentare von Menschen in den sozialen Medien bekommen, die der Geschichte ähneln, die Edwin mir erzählt hat. Die Sanktionen führen zum Gegenteil dessen, was sie erreichen sollen und das knappe Budget hält die Menschen davon ab, hinaus ins Leben zu gehen. Das führt zu sozialer Angst und das macht mir persönlich auch Angst.“

Station 4

Raúl ist am Bahnhof in Berlin. Er spricht direkt in die Kamera. Dann folgen Impressionen der Zugfahrt nach Dresden.

„Ich treffe jetzt eine Frau, die etwas tut, um die Lage am Arbeitsmarkt für Langzeiterwerbslose zu verbessern. Sie hat ein öko-soziales Unternehmen gegründet und mit ihr möchte ich darüber sprechen, wie sie über die aktuelle Arbeitsmarktsituation denkt.“

Schnitt zu Sina Trinkwalder, einer Frau Ende 30 mit schwarzem T-Shirt und Brille. Sie steht in Dresden an einem Postkartenständer eines kleinen Ladens. Während sie sich im Off vorstellt, sehen wir Bilder von Straßen und Gebäuden in Dresden.

„Mein Name ist Sina Trinkwalder, ich bin 39 Jahre alt, Mutter eines zwölfjährigen Sohnes und Unternehmerin. Vor knapp acht Jahren habe ich das erste öko-soziale Social Business in Deutschland gegründet. Gemeinsam mit 150 Kolleginnen und Kollegen produzieren wir am ehemaligen Textilweltstandort Augsburg wieder ökologische Produkte.“

Vor einer Mauer mit Graffiti lächelt sie in die Kamera:

„In Zukunft arbeiten wir nicht mehr für das Bruttosozialprodukt sondern für das Bruttosozialglück!“

Raúl und Sina sitzen auf der Terrasse eines Cafés in einem Hinterhof. Sie unterhalten sich:

Raúl fragt: „Wie vielen Menschen gibst du Arbeit in deinem Unternehmen?“

Sina erklärt: „Ich gebe keinem einzigen Menschen Arbeit in meinem Unternehmen sondern ich bin in der glücklichen Position, dass fast 150 Menschen mir ihre Arbeitskraft geben.“

Raúl fragt nach: „Das heißt, es hat keine Gewinnabsicht sondern einfach nur bei der schwarzen Null rauskommen am Ende?“

Sina: „Naja, eine Gewinnabsicht habe ich schon und zwar einen menschlichen Gewinn aber nicht die monetäre Geschichte so nach vorne zu ziehen.“

Raúl: „Du sagst, dass du dich gegen den Begriff "Langzeitarbeitslose" wehrst und findest, dass man eher Langzeiterwerbslose sagen sollte.“

Sina meint: „Ja, sagen muss, weil genau darum geht das ja. Wir sprechen ja hier von Menschen, die einfach nicht in unserer Erwerbstätigkeit, wie wir sie kennen, Platz finden. Oder die einfach ihren

eigenen Erwerb nicht erwirtschaften können. Keiner von denen hat aber jemals keine Arbeit gehabt. Erzähl' mal einer 54-jährigen Frau, die vier Kinder großgezogen hat, dass sie seit 30 Jahren langzeitarbeitslos war.“

Raúl: „Tradition der Sendung Re:sponsive ist, dass ich immer auch meinem Gast Social Media Fragen stelle. Darf ich die auch ein paar Fragen stellen?“

Sina: „Ja, natürlich.“

Raúl hat sein Handy in der Hand und liest vor. Die Posts werden jeweils eingeblendet:

„Mäulende Myrthe fragt auf Twitter: Langzeitarbeitslose als Geschäftsmodell - lässt sich gut davon leben?“

Sina: „Das ist kein Geschäftsmodell, weil wenn es ein gutes Geschäftsmodell wäre, dann wundere ich mich, wieso ich die einzige bin momentan, die es macht.“

Raúl stellt die nächste Frage: „Brummel fragt auf Twitter: Wie viel Förderung erhält das Unternehmen pro Arbeitsplatz oder funktioniert es tatsächlich ohne Zuschüsse.“

Sina sagt: „Wir sind ja keine Wiedereingliederungseinrichtung. Wir sind ein stinknormales Unternehmen, wir erhalten keine Förderung pro Arbeitsplatz.“

Raúl liest weiter: „Dominik fragte auf Facebook: Hast du das Gefühl, dass Langzeitarbeitslose aufgrund ihrer beruflichen Biografien einen anderen Umgang bzw. Zuwendung seitens des Arbeitgebers bedürfen?“

Sina antwortet: „Ja, ganz klar ja. Also wenn wir von Langzeiterwerbslosen sprechen ja. Meistens haben sie gar keine berufliche Biografie, sonst wären sie nicht langzeiterwerbslos.“

Raúl verabschiedet sich:

„Das war ein super spannendes Interview, Sina.“

- „Danke Raúl.“

„Schön, dass wir uns hier in Dresden treffen konnten.“

Outro

Raúl ist auf seinem Rückweg nach Berlin. Am Zugfenster ziehen Wiesen und Bäume vorbei. Dann springt das Bild zu einer Nahaufnahme von Raúl, der direkt in die Kamera spricht. Anschließend sehen wir, wie er einen Posts ins Handy eintippt: »Knapp eine Millionen Menschen finden nach wie vor keinen dauerhaften Job. Wie können sie am Wirtschaftsaufschwung teilhaben?« Im On und im Off moderiert er ab:

„Viele Menschen glauben, wer keine Arbeit hat oder wenig verdient, müsse sich einfach mehr anstrengen. So leicht ist das allerdings nicht immer. Manchmal stecken dahinter auch Geschichten wie Krankheiten oder Massenentlassungen. Vielleicht müssen wir uns auch die Frage stellen, welche Rolle Arbeit in unserem Leben spielt. Wie wollen wir mit denen umgehen, die arbeiten können aber nicht wollen? Oder jenen, die arbeiten wollen aber nicht können? Oder jenen, die arbeiten, aber es nicht zum Leben reicht? Oder jenen, die gar keine Arbeit haben. Wahrscheinlich gibt es darauf keine einzige Antwort.“

Abspann

Im Abspann sieht man Raúl vor einer Wand stehen. Links von ihm ist der Hinweis zu lesen: Alle Folgen auf facebook.com/responsiveDE anschauen. Außerdem der Aufruf: Diskutiere mit unter #responsive. Raúl verabschiedet sich von den Zuschauern:

Was sagt ihr? Geht's auf dem deutschen Arbeitsmarkt fair zur? Schreibt es mir hier in die Kommentare! Und wenn euch die Folge gefallen hat, dann lasst einen Daumen da.
Ich freue mich auf euch nächste Woche! Tschüss!